



Dieter Fricke vor seinem Bild „Gebärdensprache“.

(Foto: Kemmer)

„Die Mauern des Schweigens durchbrechen“

Dieter Fricke stellt in Rüsselsheim seine Werke aus

(jk) - „Seine Bilder sind wie ein Tagebuch“, hieß es in einer Rede zur Eröffnung der Ausstellung im Rüsselsheimer Stadttheater. Und tatsächlich üben die Werke Dieter Fricke auf den Betrachter eine Anziehungskraft aus, die zum Nachdenken anstimmt. Wie ein roter Faden zieht sich vor allem ein Thema durch sein künstlerisches Schaffen: Es ist der Kampf um den Ausbruch aus der akustischen Isolation, das Durchbrechen der Mauer des Schweigens, die ihn seit dem Kindesalter umgibt.

Dieter Fricke ist gehörlos. Im Alter von neun Monaten erlitt ihn eine Hirnhautentzündung und raubte dem heute in Wicker lebenden Künstler eine Fähigkeit, deren Wert vielen Menschen oft zu selten bewußt wird. Kann man sich in einen Menschen hineinversetzen, der von völliger Stille umgeben ist, der die Stimmen seiner Nächsten nicht hört und sich selbst akustisch nicht mitteilen kann? Das Leben eines Gehörlosen hat viele Entbehrungen. „Die einfachsten täglichen Dinge sind ein Problem. Er hört morgens keinen Wecker, er muß ihn sehen. Er hört kein Telefon, er muß es sehen“ — so beschreibt es Günter Zimmermann von der Gesellschaft „Kommunikation und Medien“ bei der Rüsselsheimer Vernissage. Wegen seiner Taubheit hatte Dieter Fricke nicht die Möglichkeit zu studieren. Deshalb mußte er sich, nachdem er im Alter von 22 Jahren zum ersten Mal in Kontakt mit der Malerei gekommen war, als Autodidakt in VHS-Kursen und einem Fernkurs der „Famous Artists School“ weiterbilden.

Zunächst malte der heute 44jährige Landschaftsbilder und Stilleben. Seine Bilder wurden „zur Dokumentation seines Kampfes, der darum ging, sich entweder zurückzuziehen, zu resignieren, was viele Gehörlose tun, oder den Kampf um die Liebe zum Leben zu wagen.“ Zusammen mit seiner ebenfalls gehörlosen Frau Margit an der Seite hat Dieter Fricke diesen Kampf gewagt. In seinen emotionalen Bildern bringt er die Stationen und Erfahrungen des zurückliegenden Weges zum Ausdruck. Titel wie „Meine Taubheit“, „Eingeschlossen“, „Ausreißen des Gehörlosen aus der Isolation“ und „Liebe überwindet die Mauer des Schweigens“, erzählen davon. Am Ende steht für Fricke ein „Ja“ zum Leben. Und das gibt Mut für zahlreiche Behinderte, die aufgeben wollen und sich zurückziehen. „Ich bin selbst Mutter eines gehörlosen Jungen“, ist an einer Stelle in Fricke's Gästebuch zu lesen, „und freue mich immer wieder, wie die von gleichem Schicksal betroffenen ihr Leben meistern.“

Fricke, der es gelernt hat, sich ohne akustische Sprache mit seinen Mitmenschen zu verständigen, zeigt, daß Gehörlosigkeit nicht das Ende der Kommunikation der Umwelt bedeuten muß. Seinem Gesprächspartner liest er alles von den Lippen ab. Und dieser wiederum kann bei ein wenig Konzentration aufgrund seiner Zeichen- und Gebärdensprache sein Gegenüber ebenso verstehen. Günter Zimmermann erinnerte an das Phänomen, daß sich die Gehörlosen aus aller Welt mit ihrer Gebärdensprache verständigen können, egal aus welchem Land sie kommen.

Durch seinen nimmermüden Drang, sich „schöpferisch“ zu artikulieren, setzt Dieter Fricke auch Zeichen für diejenigen, die hören können und zunehmend — beispielsweise mit dem Walkman auf dem Kopf — in die selbstgewählte Isolation flüchten.

Eines seiner Werke heißt „Babylon“. Es ist „das Sinnbild für die menschliche Sprachverwirrung, Symbol für das sich nicht mehr verstehen können“, das sich durch Aneinandervorbeireden und -hören ausdrückt und meistens die Ursache von Krieg und Unheil ist. Bei der Reflektion über die Werke Fricke erscheinen diese dem Betrachter nicht nur als Dokumentation eines persönlichen Schicksals, sondern auch als Wink an die Hörenden.

Im Laufe seines künstlerischen Schaffens hat sich Fricke zunehmend mit der Objektkunst beschäftigt. Neben den expressiven Bildern mit ihrer großzügigen Handhabung von Form und Farbe sind deshalb auf der Ausstellung eine Reihe von Objekten zu sehen, die der Künstler aus Abfallprodukten, Kunststoffen und Metallen anfertigte und deren Oberfläche er durch Auflagen aus Blattgold, Silber, Kupfer oder Messing veredelte. Werke wie „Ausgepreßte Tube“, „Elektrizität“, „Musikhörer“ oder „Chefsessel“ stellen zum Teil in humorvoller Andeutung Dinge des Alltags dar, aus der Sicht eines Menschen, dessen optischer Sinn aufgrund der Gehörlosigkeit geschärft ist. Fricke sieht die Dinge auf seine besondere Art und läßt seine Objekte „sprechen“.

In Rüsselsheim wird mit rund 80 Werken, die vorwiegend aus den letzten vier Jahren stammen, nur eine kleine Auswahl aus dem Schaffen des Künstlers gezeigt. Die Ausstellung im Foyer und Treppenhaus des Stadttheaters ist noch bis einschließlich Mittwoch, 30. September, geöffnet. Öffnungszeiten sind wochentags von 8 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr sowie am Wochenende von 10.30 bis 16.30 Uhr. Einlaß bei der Kulturverwaltung.